

# wilma

## Wilhelmstädter Magazin Nr. 2, März/April 2022

Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos und werbefrei, Herausgeber: Bezirksamt Spandau von Berlin, Stadtentwicklungsamt



### Seiten 4 Verkehrskonzepte

Angesichts des Krieges in der Ukraine und der vielen Geflüchteten ist die Hilfsbereitschaft groß – auch in Spandau.

### Seite 6 Freiraum

Für den Infrastrukturkomplex Götelstraße sind ein barrierefreier Spielplatz mit Bolzplatz sowie eine Rollsportanlage geplant.

### Seite 10 Ort der Möglichkeiten

Einen Wilhelmplatz gibt es offiziell gar nicht in Spandau. Aber einen öffentlichen Raum mit Gestaltungspotenzial.

Aufgrund der Coronalage erkundigen Sie sich bitte vorher telefonisch, ob regelmäßige Termine vor Ort stattfinden, bzw. vereinbaren Sie einen Termin.



### Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Die meisten unserer Leserinnen und Leser kennen die Wilhelmstadt ja quasi in- und auswendig. Dann wissen Sie auch dies bestimmt: Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, welchen Ort in der Wilhelmstadt das Bild zeigt, schickt die Lösung – bitte mit genauer Absenderadresse! – an die Redaktion: »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, oder per Mail an: wilma@berliner-ecken.com – Einsendeschluss ist Montag, der 2. Mai 2022. Unter den richtigen Einsendungen wird ausgelost, der Gewinner erhält einen 20-Euro-Büchergutschein für die Dorotheenstädtische Buchhandlung. Unser letztes Bilderrätsel zeigt das U am U-Bahnausgang Rathaus Spandau. Gewonnen hat Ingrid Wesenack-Boos – herzlichen Glückwunsch! Der Gutschein geht Ihnen per Post zu.

## Verteilung von kostenlosen FFP2-Masken

Für Spandauer Bürgerinnen und Bürger mit geringem Einkommen (Bezug von Leistungen zum Lebensunterhalt, Wohngeld, Bafög, Berufsausbildungsbeihilfe, Kinderzuschlag) werden weiterhin kostenlos FFP2-Masken ausgegeben. Die Masken können an folgenden Ausgabestellen unter Vorlage eines Anspruchsnachweises (Leistungsbescheid oder BerlinPass) abgeholt werden:

- Seniorenklub Südpark, Weverstr. 38, 13595 Berlin: Mo 14–17 Uhr, Do 10–14 Uhr
- Seniorenklub Hakenfelde, Helen-Keller-Weg, 10, 13587 Berlin: Di + Mi 10–14 Uhr
- Seniorentreff Haselhorster Damm, Haselhorster Damm, 13599 Berlin: Mi 9–13 Uhr, Fr 10–14 Uhr
- Paul-Gerhardt-Gemeinde, Im Spektefeld 26, 13589 Berlin: Fr 12–16 Uhr
- Stadtteilladen Hakenfelde, Streitstr. 60, 13587 Berlin: Mo 10–16 Uhr
- Staakentreff Obstallee, Obstallee 22e, 13593 Berlin: Mo 9–15 Uhr, Di 10–17 Uhr, Mi 9–13 Uhr, Do 9–17 Uhr

- Staakentreff Brunsbütteler Damm, Brunsbütteler Damm 267, 13591 Berlin: Mo 9–16 Uhr, Di 13–17 Uhr, Do 9–13 Uhr, Fr 9–15 Uhr
- Nachbarschaftszentrum Paul-Schneider-Haus, Schönwalder Str. 23, 13585 Berlin: Mi 15.30–18 Uhr

Pro Person werden maximal 5 Masken ausgegeben.  
Im Seniorenklub Lindenufer findet keine Maskenausgabe mehr statt!

### WILMA im Internet

Alle bisher erschienenen Ausgaben der WILMA findet man auch im Internet mit sämtlichen Ausgaben als PDF unter: [www.wilhelmstadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/wilma](http://www.wilhelmstadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/wilma)

### Die nächste WILMA ...

... erscheint Mitte Mai 2022.

### Termine im Stadtteilladen Adamstraße 39

Sprechzeiten des Geschäftsstraßenmanagements: Mi 10–13 Uhr

Sprechstunde des KoSP (Gebietsbeauftragte für die Wilhelmstadt): Fr 9–14 Uhr

Öffentliche Sitzungen der Stadtteilvertretung: jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.15 Uhr

Stadtteilvertretung, AG Verkehr: jeden 2. Mittwoch im Monat, 19–21 Uhr

Treffen der »Narcotics Anonymous«: (Selbsthilfegruppe für Menschen mit Suchterkrankungen): Fr 19.00–20.00 Uhr

### AG »Geschichte und Geschichten«

Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der jüngeren Geschichte der Wilhelmstadt und trifft sich jeden zweiten Montag und jeden letzten Donnerstag im Monat um 17 Uhr im Stadtteilladen.

### LOGOS

Nachhilfe für Schüler (alle Schulfächer): Mi + Do ab 16 Uhr  
Schachtraining (Anfänger, für Kinder ab 8 Jahren): mittwochs 18.30–20 Uhr, Unterricht auf Deutsch

### SELAM

(Sozialarbeit für Kinder und Jugendliche)  
Ansprechpartner: Mesut Göre,  
Kontakt: Tel. 0176-34 93 90 44

### Weitere Beratungsangebote

(u.a. Mieterberatung) im Stadtteilladen: s.S. 15

### Impressum

**HERAUSGEBERIN** Bezirksamt Spandau von Berlin, Abt. Bauen, Planen, Umwelt und Naturschutz; Stadtentwicklungsamt  
**REDAKTION** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich  
**REDAKTIONSADRESSE** »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, mail: [wilma@berliner-ecken.com](mailto:wilma@berliner-ecken.com)  
**FOTOREDAKTION** Tanja Schnitzler, [fotografie@tanjaschnitzler.de](mailto:fotografie@tanjaschnitzler.de)  
**ENTWURF UND GESTALTUNG** Kai Dieterich, [www.morgen-berlin.com](http://www.morgen-berlin.com)  
**DRUCK** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH [www.berliner-zeitungsdruck.de](http://www.berliner-zeitungsdruck.de)  
**V.I.S.D.P.** Ulrike Steglich / Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

# Bauarbeiten im Zeitplan



Der Umbau der Pichelsdorfer Straße hatte sich zwar aufgrund von Komplikationen bei der Arbeit der Wasserbetriebe verzögert, doch jetzt liegt er nach Aussage des Geschäftsstraßenmanagements Wilhelmstadt im aktualisierten Zeitplan.

Demnach erfolgt im März der Aus- und Wiedereinbau der Schmutzwasserleitung im 1. Abschnitt (Wilhelmstraße bis Pichelsdorfer Str. Nr. 132), außerdem wird das Substrat in den Baumscheiben ausgetauscht, um danach Baumpflanzungen vorzunehmen, danach werden die Baumscheiben vor den Häusern Pichelsdorfer Str. 122 bis 132 abgedeckt.

Im April geht es weiter mit dem Aus- und Wiedereinbau der Schmutzwasserleitung im 2. Abschnitt, von der Pichelsdorfer Straße 132 bis zur Nr. 122, auch hier erfolgen im Anschluss der Bodenaustausch und Baumpflanzungen, es folgt die Abdeckung der Baumscheiben vor der Hausnummer 132 bis zur Wilhelmstraße. Im Mai soll der Aus- und Wiedereinbau der Schmutzwasserleitung im 2. Abschnitt Pichelsdorfer Straße 132 bis 122 abgeschlossen werden.

Wenn alles klappt, kann dann im Juni die Fahrbahn wiederhergestellt werden, die Bauarbeiten im ersten Bauabschnitt wären damit abgeschlossen. Ab Juli beginnen dann die Baumaßnahmen im 2. Bauabschnitt der Pichelsdorfer Straße (Metzer Platz bis Weissenburger Straße).

Da die Erneuerung der Schmutzwasserleitung im Bauabschnitt 1 aufwendiger ist und länger dauert, wird aktuell versucht, die ge-

planten Umbaumaßnahmen in der Pichelsdorfer Straße südlich der Adamstraße vorzuziehen.

Ab 17. März soll es außerdem eine Einhausung der Aggregate zur Schmutzwasserentsorgung geben, um den Lärm für die Anwohner zu mindern. Die ausgewählten, sehr großen Aggregate sind zwar schon mit max. 46 dBA die leisesten Geräte, die zu bekommen sind und liegen unterhalb der Lärmgrenzwerte. Da sich trotzdem einige Anwohnende beschwert haben, wurde als Entgegenkommen eine Einhausung bestellt, die dann auch für die zukünftigen Standorte Verwendung finden soll.

Im April geht es weiter mit dem Aus- und Wiedereinbau der Schmutzwasserleitung im 2. Abschnitt, von der Pichelsdorfer Straße 132 bis zur Nr. 122, auch hier erfolgen im Anschluss der Bodenaustausch und Baumpflanzungen, es folgt die Abdeckung der Baumscheiben vor der Hausnummer 132 bis zur Wilhelmstraße. Im Mai soll der Aus- und Wiedereinbau der Schmutzwasserleitung im 2. Abschnitt Pichelsdorfer Straße 132 bis 122 abgeschlossen werden.

### Müllberg am Metzer Platz

Probleme gab es zwischenzeitlich bei der Müllentsorgung, wie man leider auf dem Metzer Platz eine Weile sehen konnte: Dort türmte sich Anfang März ein veritabler Müllberg – rund um die aufgestellten Abfallcontainer. Der Hintergrund: Aufgrund der oberirdischen Ersatz-Leitungsführung zur Ent-

sorgung des Schmutzwassers konnten die Entsorgungsunternehmen nicht mehr vor die Gebäude fahren. Daher wurden im Januar zwei Müllplätze eingerichtet – einmal am nördlichen Ende und am südlichen Ende der Baumaßnahme. Anfangs soll das auch gut funktioniert haben, doch im Laufe der Zeit landeten immer mehr Abfallsäcke nicht mehr in, sondern rund um die Tonnen auf dem Gehweg, ebenso wie Sperrmüll und anderer Unrat.

Offenbar entsorgten nicht alle Haushalte oder Gewerbeunternehmen den Abfall in den dafür vorgesehenen Tonnen, sondern stellten ihre Tüten vor oder hinter die Baken, weil ihnen der Weg zu weit war. Angeblich auch, weil es zu wenig Platz in den Müllbehältern gäbe (siehe auch S. 14).

### Adamstraße ohne Poststelle

Schlechte Nachrichten für die Anwohner und Gewerbetreibenden der Adamstraße und Umgebung: Im März schließt der Schreibwarenladen in der Adamstraße und damit leider auch die DHL-Poststelle. Hintergrund ist, dass Marzanna Rincke ihr langjähriges Geschäft nun aufgibt. Das war aber nicht nur wegen seines Schreibwarenangebots beliebt und gut besucht – viele kamen auch her, um Pakete abzugeben, abzuholen oder sonstige DHL-Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen.

Bekanntlich hatte die Post vor etlichen Jahren damit begonnen, viele ihrer klassischen Postämter aufzugeben, um stärker auf das Online-Geschäft umzusatteln und stationäre DHL-Leistungen an Gewerbetreibende zu übertragen, die bereit und in der Lage waren, Leistungen wie Paketservice, Verkauf von Postwertzeichen u.ä. zu übernehmen und in ihr eigenes Geschäft zu integrieren. Die immer stärkere Ausdünnung der Postfilialen machte vor allem den alten und weniger mobilen Menschen zu schaffen, die nun oft weitere Wege in Kauf nehmen mussten und meist auch nicht in der Lage waren, die digitalen Leistungen zu nutzen.

Zwar hatte Frau Rincke wohl einen Nachfolger gefunden, der auch den Postbetrieb weitergeführt hätte, doch dem Vernehmen nach lehnten die Hauseigentümer das ab. Nun befürchten schon viele, dass sie wieder den weiten Weg bis in die Arcaden auf sich nehmen müssten. Doch laut dem Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt soll es wohl demnächst eine neue DHL-Poststelle in der Pichelsdorfer Straße etwa in Höhe des Burgwalls geben.



TANJA SCHNITZLER

Zwar werden dringend Unterkünfte benötigt, doch die ehemalige Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne sollte dafür zunächst nicht zur Verfügung stehen: Sanitäreinrichtungen, Küchen und Wasserleitungen seien inzwischen zu marode, hieß es erst. Aber der Bedarf ist so groß, dass die Unterkunft nun doch wieder ans Netz geht. Und zwar zügig: Wasserleitungen, WCs, Küchen werden in Containern hergebracht. Zunächst soll sie ca. 1000 aus der Ukraine Geflüchtete aufnehmen. Das Kasernengelände hatte zuvor in den Jahren 2015–19 als Erstunterkunft für Flüchtlinge gedient und war zeitweilig mit bis zu 1600 Menschen belegt, die auch in Zelten auf dem Hof untergebracht waren. Sozialstadtrat Gregor Kempert (SPD) bittet darum, erstmal noch keine Spenden vorbeizubringen, bis klar ist, was genau gebraucht wird. Übersetzer allerdings werden schon jetzt dringend gesucht. In Spandau läuft die Koordination der Hilfsangebote über das Netzwerk »Die Freiwilligenagentur«.

## Welle der Hilfsbereitschaft

Wie kann man Menschen in der und aus der Ukraine helfen?

In ganz Deutschland gibt es angesichts des Krieges und der vielen Flüchtlinge aus der Ukraine eine riesige Welle der Hilfsbereitschaft. Allerorten werden Hilfsgüter gesammelt und den Hilfsorganisationen zur Verfügung gestellt. Aber Achtung: Deren Lagerquellen oftmals schon über, nicht alles wird überall gebraucht, manche gut gemeinte Sachspende kann für die Hilfsorganisationen zur Belastung werden.

Die Hilfsaufrufe für konkrete Aktionen sind zudem zu meist zeitlich begrenzt – wenn der Konvoi schon weg ist oder wenn das Flüchtlingswohnheim schon umfassend ausgestattet ist, dann kommt die Sachspende oft nicht mehr an. Erkundigen Sie sich also besser vorher, ob das, was Sie anbieten können, auch tatsächlich noch benötigt wird. Vielleicht ist die Spende ja anderswo besser aufgehoben – oder zu einem späteren Zeitpunkt, wenn beispielsweise Baumaterialien für den Wiederaufbau gebraucht werden.

Anders verhält es sich mit Geldspenden, die u.a. auch vor Ort arbeitenden Hilfsorganisationen zugute kommen. Mit Geldspenden kann man auch die kleinen, privaten Initiativen unterstützen, die sich allerorten bilden, wo persönliche Kontakte in die Ukraine existieren. Oftmals kooperieren diese Initiativen mit bereits etablierten Vereinen, die in der Lage sind, Spendenquittungen auszustellen. Erkundigen Sie sich und helfen Sie gegebenenfalls mit Ihren Kontakten aus Ihrem persönlichen Umfeld!

Dringend benötigt werden hierzulande vor allem Unterkünfte für die Geflüchteten. Berlin ist besonders betroffen, weil hier historisch die Verkehrswege aus dem östlichen Mitteleuropa zusammenlaufen. Viele derer, die hier ankommen, wollen zunächst einmal in unserer Stadt bleiben, wobei etliche die Hoffnung haben, möglichst bald wieder zurückkehren zu können.

Das Land Berlin bemüht sich mit all seiner Kraft, zumindest Notunterkünfte zu schaffen, in denen die Menschen erst einmal unterkommen können. Von dort aus müssen sie jedoch bald weiter ziehen, schon allein, um Platz für

neue zu schaffen. Das Land sucht deshalb private Unterkünfte und verweist dabei auf die Website unterkunft-ukraine.de, auf der man solche anbieten kann. Obwohl dort auf keinerlei Finanzierungswege verwiesen wird (bis Redaktionsschluss gab es noch keine entsprechenden Programme des Bundes oder der Länder), kamen allein in den ersten zwei Kriegswochen bundesweit mehr als 130.000 Angebote mit etwa 300.000 Betten zusammen. Ein deutsch-russisches Ehepaar aus Hessen hat die mehrsprachige Website unmittelbar nach Kriegsbeginn aus dem Boden gestampft und damit eine echte Hilfe geleistet.

Viele Berlinerinnen und Berliner engagieren sich zudem ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe. Ohne dieses Engagement wäre es vermutlich Anfang März zu einem großen Chaos gekommen, weil das Land nicht ausreichend auf den Ansturm Geflüchteter vorbereitet war. Am Hauptbahnhof waren jedenfalls diese Hilfskräfte in ihren gelben Westen unübersehbar.

Die Flüchtlingsorganisationen suchen weiter vor allem ehrenamtliche Helferinnen und Helfer mit ukrainischen oder russischen Sprachkenntnissen. Über die einschlägigen Websites und Anlaufstellen in den sozialen Medien kann man sich einen Überblick verschaffen, wo eventuell noch Hilfe benötigt wird, etwa auf den Websites [nebenan.de](http://nebenan.de) oder [berlin-hilft.com](http://berlin-hilft.com) sowie natürlich über etablierte Hilfsorganisationen wie Caritas, Diakonie, Arbeiterwohlfahrt, etc. Die Spandauer Freiwilligenagentur etwa vermittelt Unterkünfte, Sachspenden, Mitfahrgelegenheiten, Übersetzungshilfen u.a. Wer helfen und unterstützen möchte, kann sich bei der Freiwilligenagentur melden:

Tel. 030 - 235 911 777, [team@die-spandauer.de](mailto:team@die-spandauer.de),

Internet: <https://die-spandauer.de/>

Vermutlich bauen sich aber auch noch weitere lokale Netzwerke in der Nachbarschaft auf: einfach Augen und Ohren offenhalten!

Angeboten werden auch Jobs. Der Senat zum Beispiel benötigt dringend ukrainischsprachige Lehrkräfte. Auch im Bereich Gesundheit und vor allem in pädagogischen und psychologischen Arbeitsfeldern werden überall ukrainisch- oder russischsprachige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesucht. cs

Der Senat hat eine telefonische Hotline zu den Hilfsangeboten und Möglichkeiten der Unterstützung der Geflüchteten eingerichtet: Montag bis Freitag, 7 bis 18 Uhr: Tel. 9012-7127.

## Das zerstörte Kleinod

In der Wilhelmstraße 161, einem alten Fachwerkhhaus, wurde vorsätzlich ein verheerender Brand gelegt



ANDREAS WILKE/KOSP

Verkohlte Dachbalken, die frei in den Himmel ragen. Überall Schutt, noch feucht vom Löschwasser. Geborstene Fensterscheiben, geschmolzene verschmorte Plastik- und Gummireste, zerstörte historische Türen, Ruß und der beißende Geruch nach Verbranntem: Das Haus Wilhelmstraße 161 bietet nach dem Großbrand ein Bild der Verwüstung.

In der Nacht vom 22. zum 23. Februar war die Feuerwehr hierher gerufen worden, weil der Dachstuhl lichterloh in Flammen stand. Morgens um 3.21 Uhr am 23. Februar meldet sie per Twitter eine knappe erste Bilanz: »Es brannten 200 qm Dachkonstruktion eines 4-geschossigen im Bau befindlichen Gebäudes. 25 Personen aus angrenzenden Gebäuden wurden in Sicherheit gebracht. Verletzt wurde niemand. Im Einsatz waren 4 C-Rohre, davon 2 über DLK, und 83 Einsatzkräfte.«

### Noch errichtet in vorwilhelminischer Zeit

Über die Wilhelmstraße 161 haben wir in der Wilma bereits mehrfach berichtet: vor allem, weil es zu den ältesten Häusern der Wilhelmstadt zählt. Das dreigeschossige Haus gegenüber des OBI-Marktes ist ca. 200 Jahre alt und damit eines von nur drei Gebäuden aus der Zeit vor der wilhel-

minischen Bauepoche (1890–1918) im Sanierungsgebiet Wilhelmstadt. Es wurde entsprechend den damals geltenden Rayonbestimmungen errichtet, denen zufolge in einem festgelegten Umkreis (»Rayon«) der äußeren Wehranlagen der Zitadelle höchstens Häuser aus Holzfachwerk errichtet werden durften. Im Kriegsfall sollte man sie schnell abreißen können, um heranziehenden Feindestruppen keine Deckung zu bieten.

Das Fachwerk sah man dem verputzten Haus in der Wilhelmstraße lange nicht von außen an, wohl aber von innen. Auch jetzt noch, nach dem Brand. Dass es überhaupt noch steht (ebenso wie die Nachbarhäuser), dürfte eher einer Reihe von glücklichen Umständen einerseits und Sicherungsmaßnahmen des Eigentümers andererseits zu verdanken sein.

Denn nach dem Brand wurde schnell klar, dass es sich hier um Brandstiftung handelte. Das stellte die Feuerwehr fest, die Kriminalpolizei ermittelt nun. Fest steht, dass in den kleinen Garagenanbau neben dem Gebäude eingebrochen wurde und etliche Gerätschaften entwendet wurden. Doch der Brand wurde nicht dort gelegt: Vielmehr versuchten der oder die Täter zunächst, in das Erdgeschoss des Hauses einzudringen, und als das aufgrund der dortigen Sicherungsmaßnahmen nicht gelang, müssen sie unter erheblichen Anstrengungen in das erste Obergeschoss eingedrungen sein. Dort und auch im Geschoss darüber wurde gezielt Feuer gelegt. Für ein vorsätzliches Vorgehen spricht, dass auch noch Brandbeschleuniger eingesetzt wurde.

### »Es hätte auch Tote geben können«

Besonders gefährlich: Ein Brandherd wurde in einem kleinen Raum mit einer Gastherme entfacht. Nur einem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, dass durch Schmelzprozesse offenbar ca. 20 Kubikmeter Wasser freigesetzt wurden, die das Entzünden der Gastherme und damit vermutlich eine Explosion verhinderten. »Da hätte es leicht auch Tote geben können«, sagt der Eigentümer. Nicht ohne Grund hatte die Feuerwehr in der Brandnacht 25 Bewohner der angrenzenden Bauten evakuiert.

Der Brand trifft den Eigentümer der Wilhelmstraße 161 umso härter, da er nicht nur teilweise in dem Gebäude wohnte, sondern in den letzten Monaten umfangreiche und kostenintensive Sanierungsmaßnahmen am Haus und vor allem am Gebälk vorgenommen hatte. So war das Dach bereits gesichert und mit Stahlkonstruktionen verstärkt worden – andernfalls wäre wohl der Giebel eingestürzt.

Nun ist der Großteil der bisher investierten Arbeit wieder zunichte gemacht – zum einen durch das Feuer, aber natürlich hat auch das Löschwasser seine Spuren an der Baustoffsubstanz hinterlassen. Auch die alten, bislang gut erhaltenen Dielen müssen nun wohl raus, weil sie sich durch Hitze und Nässe verformt und verzogen haben. Um den Bau wiederherzustellen und in einen nutzbaren Zustand zu versetzen, müsste es vermutlich entkernt werden.

Einstweilen ist der Eigentümer damit beschäftigt, die Berge von Schutt und verbranntem Interieur zu entsorgen, das Ausmaß der Schäden zu erfassen, sich mit der Versicherung auseinanderzusetzen und weitere Sicherungsmaßnahmen für das Gebäude vorzunehmen. Denn niemand kann ausschließen, dass der oder die Brandstifter noch einmal zurückkehren. us

# Freiraum für Kinder und Jugendliche

Ein neuer Kinderspielplatz, ein Bolzplatz und eine Rollsportanlage sind für den »Infrastrukturkomplex Götelstraße« in Planung



In Havelufernähe, im Grimnitzpark, befindet sich in der Götelstraße ein Herzstück der sozialen Infrastruktur insbesondere für Kinder und Jugendliche: Mit den zwei Kitas »Wassergeister« und »Hoppotosse«, dem Sportjugendclub Wildwuchs als einziger Jugendfreizeitstätte in der Wilhelmstadt und dem Förderbereich der Behindertenwerkstätten Mosaik gGmbH ist das Areal ein wichtiger Infrastruktur-Standort der Wilhelmstadt.

Und dort tut sich bekanntlich einiges, u.a. wird derzeit noch die Kita »Hoppotosse« umfassend saniert. Kernstück der Erneuerungsmaßnahmen ist jedoch der Neubau für den SJC Wildwuchs, der den inzwischen abgerissenen maroden 60er-jahre-Bau an der Götelstraße 69 ersetzen wird – nach etlichen Jahren Bautätigkeit und immer neuen Verzögerungen ist nun endlich die Fertigstellung in greifbare Nähe gerückt und soll im Herbst dieses Jahres erfolgen. Dann kann der SJC Wildwuchs endlich von seinem jahrelangen Container-Provisorium in das neue Gebäude umziehen, und damit rückt die Freiflächengestaltung für alle Einrichtungen in den Mittelpunkt der Erneuerungsmaßnahmen.

Denn die Freifläche, auf der sich bislang noch die Wildwuchs-Behelfscontainer sowie die alte Skateranlage der Jugendeinrichtung befinden, wird grundlegend neu geordnet: Künftig sollen hier und auf der nördlich angrenzenden Grünfläche ein frei zugänglicher öffentlicher inklusiver Kinderspiel- und Bolzplatz, der für die Kitas und den Mosaik-Förderbereich maßgeschneidert ist, sowie eine neue Rollsportanlage Spiel-, Sport- und Bewegungsmöglichkeiten im Freien bieten.

## Dreiteiliges Beteiligungsverfahren im letzten Sommer

Am 13. August letzten Jahres wurde deshalb vor Ort ein Beteiligungsverfahren in mehreren Stufen durchgeführt: Von 14 bis 16 Uhr fand eine intensive Diskussionsrunde mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beiden Kitas sowie des Förderbereichs der Behindertenwerkstätten Mosaik gGmbH statt, die dabei ihre Wünsche und Anliegen zur künftigen Gestaltung vorbringen konnten. Von 16 bis 18 Uhr erfolgte die Beteiligung der Jugendlichen von Wildwuchs mit dem Fachbereich Grünflächen unter Hinzuziehung von Fachleuten zum Thema Skaten und BMX-Fahren. Hier beeindruckte das enorme Fachwissen der künftigen Nutzerinnen und Nutzer, die sehr genau und realistisch ihre Vorstellungen zur künftigen Anlage einbrachten und auch schon mithilfe eines kleinen Modells Vorschläge unterbreiteten. Ab 18 Uhr folgte schließlich eine öffentliche Informationsveranstaltung zur Götelstraße 70 sowie deren Umfeld für die Anwohnerinnen und Anwohner. Die Veranstaltung wurde insgesamt als sehr positiv und konstruktiv aufgenommen. Die Gestaltung der Freiflächen liegt in der Zuständigkeit des Straßen- und Grünflächenamts des Bezirks Spandau. Hier wurde intensiv und überaus engagiert getüftelt, um alle Anliegen und Interessen unter einen Hut zu bekommen.

Beispiele für barrierefreie Geräte: Trampolin auch für Rollstuhlfahrende (oben) und Sitzgruppe (links), die seitlich Platz für Rollstühle bietet



## Behindertengerechte Spielgeräte

Das Ergebnis liegt nun in Form eines Entwurfs als Vorabzug vor (siehe Abbildung). Die hellgraue Figur rechts unten in der Abbildung zeigt das Mosaik-Gebäude in der Götelstraße 66. Im oberen Teil des Plans sieht man in der gelben und der umliegenden grauen Fläche den Kinderspielplatz-Bereich mit Spielgeräten, er ist sowohl direkt vom Mosaik-Gelände als auch von den beiden Kitas zugänglich. Nach Norden hin wird der Spielbereich aus Sicherheitsgründen eingefriedet. Das Besondere: Es handelt sich um einen inklusiven Spielplatz, auch bei der Auswahl der Spielgeräte wird darauf geachtet, dass sie von Menschen mit und ohne Behinderungen gleichermaßen genutzt werden können.

Zwischen dem Spielbereich im nördlichen Teil der Fläche und der Rollsportanlage im südlichen Teil ist der Bolzplatz angeordnet (das grüne Rechteck in der Mitte der Abbildung). Auch eine interaktive Fußballwand soll es geben, diese hatten sich die Jugendlichen gewünscht. Sie wird Teil der Freifläche des SJC Wildwuchs und somit an deren Öffnungszeiten gekoppelt sein, ebenso wie die Rollsportanlage. Der Bolzplatz wird einen separaten Zugang haben. Wenn alles klappt, könnte die Neugestaltung der Freifläche schon in diesem Herbst beginnen. Das setzt freilich voraus, dass der SJC Wildwuchs wirklich bis dahin sein neues Gebäude beziehen kann.



Barrierefreies Karussell





## Gebietsfonds 2022: Wir machen Fifty-fifty!

Bereits seit dem Jahr 2012 wird mithilfe des Gebietsfonds privates Engagement im Lebendigen Zentrum Wilhelmstadt gefördert. Mithilfe dieses Fonds konnten seither verschiedene Feste und zahlreiche kleinere Veranstaltungen ermöglicht und auch kleinere und größere Verschönerungen des Stadtbilds (z.B. Fahrradständer, neue Markisen oder hochwertige Werbeanlagen) gefördert werden.

Im Jahr 2022 stehen im Gebiets- und Investitionsfonds wieder öffentliche Fördermittel in Höhe von insgesamt 40.000 Euro bereit zur Unterstützung von kleineren Projekten und Aktivitäten, die sich positiv auf die Attraktivität und Funktion der Geschäftsstraßen in der Wilhelmstadt auswirken. Eine Förderung von bis 50 % der nachgewiesenen Kosten können beispielsweise erhalten:

- Marketingaktionen und öffentliche Veranstaltungen,
- Projekte und Maßnahmen zur Gestaltung des Straßenraums und von Plätzen sowie
- Projekte und Maßnahmen, die die Situation der Gewerbetreibenden verbessern und eine positive Ausstrahlung auf die Wilhelmstadt haben.

Projektanträge können jederzeit beim Geschäftsstraßenmanagement eingereicht werden. Jeweils zum Quartalsende (31. März, 30. Juni, 30. September) entscheidet eine Jury mit lokalen Akteuren über die Förderung Ihres Projekts. Gerne berät Sie das Geschäftsstraßenmanagement vorab und unterstützt Sie bei der Antragstellung!

Teilnehmen können alle, die im Fördergebiet des Lebendigen Zentrums Spandau-Wilhelmstadt wohnen oder arbeiten.

Weitere Informationen zu den verschiedenen Fonds im Lebendigen Zentrum Spandau-Wilhelmstadt finden Sie auf der Website [www.wilhelmstadt-bewegt.de](http://www.wilhelmstadt-bewegt.de), ebenso wie eine Auswahl von in den vergangenen Jahren erfolgreich umgesetzten Gebiets- und Investitionsfondsprojekten.

## Seniorenklub Lindenufer wird Anlaufstelle für Flüchtlinge aus der Ukraine

Der Seniorenklub Lindenufer in der Mauerstraße 10a, 13597 Berlin, wird ab 15. März 2022 zur Anlaufstelle für Flüchtlinge aus der Ukraine. Das Amt für Soziales richtet dort eine Außenstelle zur vereinfachten Antragsaufnahme für die leistungsrechtliche Versorgung ein.

Bezirksstadtrat Gregor Kempert bekundet sein Bedauern, dass die Seniorenangebote dort bis auf weiteres ausfallen müssen, bittet aber um Verständnis: »Die bedrückende Situation der Flüchtlinge aus der Ukraine ist allgegenwärtig. Wir alle sind gefordert, Solidarität zu zeigen und so gut wie möglich zu helfen.«

## Sturmbilanz: Über 300 umgestürzte oder beschädigte Bäume

Nach den verheerenden Februar-Stürmen Ylenia, Zeynep und Antonia hatte Bezirksstadtrat Thorsten Schatz eine erste Schadensbilanz gezogen. Demnach waren besonders im Spandauer Süden die Sturmschäden er-

## Baufortschritt in der Betckestraße

Der 1. Bauabschnitt der Betckestraße zwischen Pichelsdorfer und Wörther Straße konnte bereits abgeschlossen werden und die Parkplätze sind wieder in Benutzung. Nun beginnt der 2. Bauabschnitt von der Wörther bis zur Götelstraße, wobei dies mit den Arbeiten der Berliner Wasserbetriebe im Kreuzungsbereich Betckestraße und Götelstraße zu koordinieren ist. Wie bereits berichtet, sind im Vorlauf des eigentlichen Straßenbaus zunächst umfangreiche Leitungsarbeiten der Wasserbetriebe erforderlich. Daher werden die Baumaßnahmen noch das gesamte Jahr 2022 andauern. Bereits fertiggestellte Abschnitte werden umgehend für den Verkehr freigegeben.

heblich. Nach einer ersten Einschätzung waren insgesamt Schäden an 55 Bäumen auf Privatgrundstücken, 146 Bäumen in öffentlichen Grünanlagen, 30 Bäumen im Straßenland, 36 Bäumen auf den Spandauer Friedhöfen und 30 weiteren beschädigten Bäumen zu verzeichnen. Es sei davon auszugehen, dass weitere Schäden hinzukommen. Damit sei allein am öffentlichen Baumbestand ein Sachschaden von mehr als einer Million Euro entstanden.

Die zwischenzeitlich wegen akuter Gefahrenlage gesperrten Friedhöfe wurden inzwischen wieder freigegeben.

Die Bestandsaufnahme und die Beseitigung der Sturmschäden wird jedoch noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Von den beschädigten Bäumen geht weiterhin eine Gefahr für Leib und Leben aus. Bitte melden Sie angebrochene, gespaltene und sonstige offensichtlich geschädigte Bäume dem Straßen- und Grünflächenamt per E-Mail an: [sga@ba-spandau.berlin.de](mailto:sga@ba-spandau.berlin.de).

Für Baumschäden auf Privatgrundstücken ist das Umwelt- und Naturschutzamt zu kontaktieren. In Gefahrensituationen besteht die Möglichkeit, auch ohne eine Genehmigung einen Baum oder Teile dessen zu entfernen. In diesem Fall muss dies unverzüglich mit aussagekräftigen Fotos angezeigt und begründet werden. Die Fotos müssen die gesamte Situation darstellen und nicht nur Teile des Baumes oder der Bruchstellen. Bitte wenden Sie sich in diesen Fällen an: [baumschutz@ba-spandau.berlin.de](mailto:baumschutz@ba-spandau.berlin.de) oder Tel. 90279-3011.

# Leserpost

Betr.: Baumfällungen an der Pichelsdorfer Straße

»Straßenbäume zu fällen war bisher nur eine Notmaßnahme. Oft wurde deren »Entnahme« durch Bürgerprotest verhindert. Das hat sich wohl geändert. So soll es bei mehr als 60 Straßenbäumen der Pichelsdorfer Straße beim Abklopfen »hohl geklungen« haben.

Bis auf wenige Schattenspenden wurden deshalb alle Bäume gefällt. Kahlschlag ab etwa Adamstraße bis zur Wilhelmstraße! Schaut man sich die noch nicht entfernten Baumstümpfe an, sind die Mehrzahl makellos. Nur bei wenigen deutet Verfärbung inmitten der Baumscheibe auf ein erst in vielen Jahren beginnendes Problem hin.

Sehr geehrter Herr Hohn,

wir wissen nicht, woher Sie die Information mit dem Abklopfen und dem hohlen Klang der Bäume haben. Sicher ist hingegen, dass es vor dem Beginn der Umbaumaßnahmen eine fachgerechte Begutachtung des Baumbestandes gegeben hat, dessen Ergebnisse auch in entsprechenden Anwohnerinformationen vorgestellt wurden. Etliche der Bäume waren tatsächlich in keiner guten Verfassung, teilweise sind sie auch gar nicht als Straßenbäume geeignet und gerieten so in »Schieflagen«, andere, vor allem Flachwurzler, sprengten mit ihrem Wurzelwerk bereits die Gehwege, wieder andere waren vielleicht nicht »hohl«, aber anderweitig geschädigt. Gleichzeitig war klar, dass es angesichts der

Nach dem m.E. unnötigen Straßenumbau sollen über 100 junge Bäume gepflanzt werden. Auch wenn das geschehen sollte, einen hinreichenden Ersatz für die gefällten alten Linden und Robinien werden diese »Strünke« wohl erst in Jahrzehnten sein. Es sei denn, sie sind nicht vorher verdorrt. Vor dem Verdorren wäre der Altbestand durch seine tiefe Verwurzelung wohl geschützt gewesen. Während in anderen Stadtteilen sogar Fassadenbegrünung propagiert wird, herrscht wohl auch für die restliche Straßenstrecke Kahlschlag.

So sieht in Spandau Klimaschutz aus! M.Hohn (Name der Redaktion bekannt)

notwendigen Leitungs- und Umbauarbeiten kaum möglich sein wird, den Baumbestand in seiner jetzigen Form zu erhalten. Die neuen Straßenbäume (übrigens mehr als zuvor) werden fachgerecht ausgesucht und es wird sich um Arten handeln, die für das hiesige Klima und die Straßensituation geeignet und entsprechend resilient sind. Im Zuge des Umbaus werden auch neue Baumscheiben angelegt (siehe Foto).

Wie bei uns Menschen, ist auch bei Bäumen die Lebensdauer begrenzt. Aber auch junge Bäume (die Sie »Strünke« nennen) werden im Laufe der Jahre groß. Oft schneller, als man denkt.

Die Redaktion



## Neue Spiellandschaft ohne Barrieren in der Wilhelmstadt

Der Spielplatz an der Wilhelmstädter Genferbergstraße ist nach seiner Umgestaltung nun für die Nutzung freigegeben. Seit Mitte August 2021 wurde die Spiellandschaft grundlegend barrierefrei unter dem Thema »Am Birkenwäldchen« umgestaltet. Es entstanden Spielbereiche mit drei bekletterbaren Baumhäusern, Kletter-, Balancier- und Rutschmöglichkeiten und ein Kleinkinderspielbereich. Eine berollbare Rampe führt zu einem Spielpodest mit Rutschmöglichkeit. Weitere barrierefreie Spielangebote sind ein berollbares Trampolin, eine Nestschaukel, ein unterfahrbare Sandtisch mit Sandaufzug und ein Liegebrett am Sandbereich.

Der Planung vorangegangen war eine Kinder- und Jugendbeteiligung Anfang 2021. Die Kita Hoppetosse als langjähriger Spielplatzpate und die nahegelegene Einrichtung der Mosaik-Berlin gGmbH Götelstraße konnten ebenso Wünsche abgeben. Der neue Spielplatz wurde mit verschiedenen Spielangeboten für alle Kinder nach den Beteiligungsergebnissen und in Abstimmung mit dem Bezirksbeauftragten für Senioren und Menschen mit Behinderung vom Straßen- und Grünflächenamt geplant.

Die Umgestaltung wurde aus Mitteln des Berliner Kita- und Spielplatzsanierungsprogramms (KSSP 2021) finanziert. Im Rahmen des Projekts »Raum für Kinderträume« konnten zusätzliche Spielangebote dank der großzügigen Unterstützung der Projektpartner Vattenfall Wärme Berlin AG und Gewobag geschaffen werden.

Auf Grund der aktuellen Entwicklung der Corona-Pandemie kann der Spielplatz derzeit nicht offiziell eingeweiht werden, dennoch sind die Spielflächen zur Nutzung freigegeben. Nach Möglichkeit soll die Einweihung im Frühjahr mit allen Beteiligten nachgeholt werden.

## KulturTipp: Künstlergespräch und Führung

Und hier noch ein Tipp für alle Kunstinteressierten und Fans des Öffentlichen Nahverkehrs gleichermaßen: Im ZAK (Zentrum für aktuelle Kunst) in der Zitadelle Spandau ist noch bis zum 18. April die Ausstellung »Train Lines« des Künstlers Benjamin Kunath zu sehen. Kunath war selbst seit 2014 Straßenbahnfahrer in Leipzig und ist seit 2021 bei der Berliner U-Bahn tätig. Seine Werke beschäftigen sich mit dem Mikrokosmos des Öffentlichen Nahverkehrs aus der Sicht des Zeichners.

Begleitens gibt es ein Künstlergespräch: Am 31. März um 18 Uhr unterhält sich Laura Seidel mit Benjamin Kunath über seine Einzelausstellung. Und bereits eine Woche zuvor, am 24.3., führt der Kurator Jens-Ole Rey um 18 Uhr durch die Ausstellung.

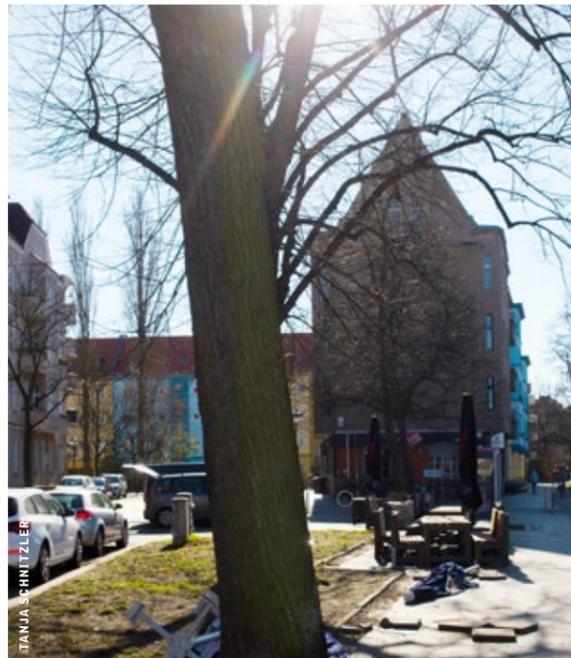
# Ein Ort der Möglichkeiten

Wie sehen die Wilhelmstädter den kleinen Wilhelmplatz, und was wünschen sie sich hier? Ergebnisse einer Umfrage

Reden wir über einen Platz, den es eigentlich gar nicht gibt. Er wird »Wilhelmplatz« genannt, obwohl er offiziell Teil der Wilhelmstraße ist, eine Art städtebaulicher Blinddarm. Das kleine Dreieck, das wie ein Keil zwischen der heutigen Wilhelmstraße und der Einmündung zur Brüderstraße steckt, wirkt wie ein Niemandsland. Offiziell ist es kein Platz und keine Grünfläche, sondern schlicht öffentliches Straßenland. Vor allem parken hier Autos, Anwohner und Passanten eilen vorbei, die anliegenden Restaurants und Cafés haben ein paar Tische auf den Gehwegen vor ihren Läden und auch ein paar Plätzchen auf dem Triangel, die bei sonnigem Wetter beliebt sind.

Doch in der vagen Unbestimmtheit des Platzes liegt auch sein Potenzial, wie in jedem Niemandsland. Und wenn das Plätzchen an zwei Tagen im Jahr zum Ort des Wilhelmstadtfestes wird, hat man eine leise Ahnung, was dieser Ort auch sein könnte. Und versteht, warum Conny und Lucie, die beiden »Barfly«-Betreiberinnen, die Wilhelmstraße an diesem Ort ihren Sunset Boulevard nennen, an dem man ganz wunderbar der Sonne beim Untergehen zu schauen kann.

Wie also könnte man diesen Platz verbessern, seine Qualitäten und Möglichkeiten hervorheben, ohne gleich einen teuren Totalumbau? Was wünschen sich die Wilhelmstädter für diesen Platz, wie sehen sie ihn? Und welche Ideen hätten sie, ihn besser zu gestalten? Um das herauszufinden, hat das Büro KoSP als Prozesssteuerer für das Gebiet an insgesamt drei Tagen im letzten Herbst eine kleine Umfrage gemacht, die Fragen wurden dabei ganz bewusst offen und unvoreingenommen formuliert. Befragt wurden zufällige Passanten, aber auch Kneipenbe-



sucher (mittels bedruckter Bierdeckel) und Anwohner per Hauswurfsendungen. Doch nur die Passantenbefragung erwies sich letztlich als erfolgreich. Insgesamt konnten 79 Beiträge gesammelt werden (77 davon von Passanten).

In den Antworten kristallisierten sich zwei wesentliche und auch polarisierende Aspekte heraus: zum einen die Parkplatzsituation, zum anderen die Gastronomie.

Viele Anwohner gaben an, den Wilhelmplatz zum Parken zu nutzen. Allerdings sind sich die meisten auch einig, dass eine Verringerung oder komplette Beseitigung der Parkplätze den Platz in seiner Gestaltung und seinen Nutzungsmöglichkeiten deutlich verbessern würde bzw. eine wesentliche Voraussetzung für eine Umgestaltung ist. Damit gibt es einen Zwiespalt zwischen dem Bedarf an Parkplätzen einerseits und den Gestaltungs- und Nutzungsbedürfnissen andererseits. Ein Lösungsansatz wäre die Reduzierung der Parkplätze auf dem Wilhelmplatz bei gleichzeitiger Schaffung von neuen Parkplätzen in unmittelbarer Umgebung oder aber eine teilweise Reduzierung der Parkplätze z.B. auf nur einer Straßenseite. Halteverbotschilder und verstärkte Verkehrskontrollen könnten zudem das Falschparken auf dem Platz verringern. Auch die Einführung einer Parkraumbewirtschaftung wurde genannt, um den Parkdruck zu verringern.

Bezogen auf den fließenden Verkehr wünschen sich einige der Befragten eine Verkehrsberuhigung der Nebenfahrbahn zwischen Zimmer- und Brüderstraße. Auch die Schließung dieser Durchfahrt wurde genannt.

Die Mehrheit der befragten Personen ist der Meinung, dass die Gastronomie die wichtigste Nutzung an diesem Ort darstellt und weiter bestehen bleiben bzw. gestärkt werden sollte. Auch die Auslagerung von Sitzmöglichkeiten in den öffentlichen Raum des Wilhelmplatzes aufgrund der anhaltenden Coronalage wird von vielen als positiv empfunden. Neben einer Vergrößerung der Außengastronomie wünschen sich aber auch viele der befragten Personen Sitzmöglichkeiten ohne Verzehrzwang. Hier, so das Fazit der Umfrage, müsse geschaut werden, wie eine Verhältnismäßigkeit zwischen öffentlichem und gastronomisch genutztem Raum geschaffen werden kann.

Die Aufenthaltsqualität wird derzeit aufgrund von Müllverschmutzung und der hohen Lärmbelastung durch die Wilhelmstraße als eher gering beurteilt, entsprechende Verbesserungsmaßnahmen würden sehr begrüßt werden. Auch das Thema Grün wurde als sehr wichtig erachtet. Die vorhandenen Bäume sollten erhalten bleiben, zusätzliches Grün würde viele befürworten.

Das Fazit: Eine Minderheit der Befragten ist mit dem derzeitigen Zustand durchaus zufrieden und wünscht sich keine Veränderungen, eine deutliche Mehrheit allerdings sieht hier tatsächlich Handlungsbedarf. Insgesamt, so die Auswertung der Umfrage, müsse deshalb geprüft werden, welche Maßnahmen wirklich zielführend und verhältnismäßig wären. Grundsätzlich wird dem Platz aber ein großes Potenzial als Begegnungsort zugeschrieben.

Die konträren Meinungen bezüglich des Erhalts bzw. der Verringerung der Parkplätze sind kaum miteinander in Einklang zu bringen. Aufgabe hier sei es, eine Kompromisslösung zu finden. Beispiel hierfür wäre eine Wegnahme von Stellplätzen bei einer Kompensation in der unmittelbaren Umgebung. Aus der Befragung ergab sich eine Reihe vorgeschlagener Einzelmaßnahmen, die auf ihre Wirkung und Realisierbarkeit geprüft werden sollten. us

## Spenden statt Feiern

Statt einer Jubiläumsfeier zum 40-jährigen Bestehen des Weinladens Spandau gibt es jetzt eine besondere Verkaufsaktion ...

Der Weinladen, den Ulrike Trump-Berndt und Friedrich-Karl Berndt im Februar 1982 übernahmen und seitdem führen, ist längst zu einer Institution in der Wilhelmstadt geworden – nicht nur wegen der großen Zahl an Qualitätsweinen in Winzerqualität, sondern auch wegen des Engagements des Inhaber-Paares für das Gebiet.

Im Februar konnten beide nun auf stolze 40 Jahre des Bestehens der Weinhandlung am Metzger Platz zurückblicken. Das wäre natürlich ein schöner Anlass gewesen, dieses Jubiläum mit Kunden und Freunden zu feiern. Mit Blick auf die Corona-Lage im Winter entschloss sich das Paar, die Feier auf den Mai zu verschieben. Doch nun hat sich die Lage völlig verändert. Angesichts des Krieges in der Ukraine können sich Ulrike Trump-Berndt und Friedrich-Karl Berndt kaum ein unbeschwertes Anstoßen und Feiern mit Freunden und Bekannten vorstellen, wenn gleichzeitig in Europa Menschen in einem Krieg sterben und Städte zerstört werden. Stattdessen wollen sie das Jubiläum nun



## Aktivitäten statt Einsamkeit

Die Initiative WistaWat hat auch für dieses Jahr viele neue Ideen und Pläne – und will ein Verein werden

Nicht mal anderthalb Jahre ist es her, dass sich die Wilhelmstädter Initiative WistaWat gründete. Sie wurde von einigen Engagierten ins Leben gerufen, um mit gemeinsamen Aktionen und Aktivitäten etwas gegen das sich in der Pandemie noch verstärkte Gefühl der Einsamkeit zu tun und das soziale Miteinander zu stärken.

Und tatsächlich wurden Nägel mit Köpfen gemacht: Die Liste der Aktivitäten ist für diesen doch eher kurzen Zeitraum von knapp anderthalb Jahren erstaunlich lang: von Büchertausch und organisierten Lesungen über die Aktion »Wilhelmstädter Obstschwemme«, Spielzeugtauschbörsen mit offener Fahrradwerkstatt bis zum Advents-Geschenkemarkt. Seit dem Sommer kümmert sich WistaWat auch um die Bücherbox auf dem Förderichplatz, entmüllt sie immer wieder, räumt auf, sortiert und bestückt sie neu. Und im letzten

Sommer entstand auf dem Grundstück Weverstraße 71 das mobile Tiny House als »Insel der Möglichkeiten«. Es diente als Treffpunkt unterschiedlicher Gruppen, als Kulturort, aber auch als Ausleihstation: mit finanzieller Unterstützung des Bezirks konnte der Grundstein für das Angebot »Leihen statt Kaufen« gelegt werden, in Form der Wilhelmstädter Werkzeugkiste mit Bohrmaschine, Trennschleifer, Kabeltrommel und vielem mehr, das man zum Heimwerken gelegentlich braucht. Außerdem konnten ein Bollerwagen und große mobile Pavillons für Veranstaltungen angeschafft werden.

Nun will sich die Initiative auch rechtlich einen festeren Boden geben, zum Beispiel, um Verträge abschließen oder auch Spendenquittungen ausstellen zu können, und strebt deshalb die Gründung eines Vereins an. Zweck des Vereins ist die »Förderung des Gemeinwesens und der Jugendhilfe mittels bürgerschaftlichen Engagements und Ressourcenschließung im Sozialraum Spandau, überwiegend in der Wilhelmstadt«. Zu den Zielen des Vereins gehören u.a. die Förderung von Nachbarschaftsbeziehungen, der Selbsthilfe und des Ehrenamts, generationenübergreifende, familienunterstützende und interkulturelle Arbeit, Unterstützung gesellschaftlicher Teilhabemöglichkeiten

nutzen und einen kleinen Beitrag leisten, um den vom Krieg betroffenen Menschen zu helfen.

Aus diesem Grund bieten sie nun einen »Jubiläumswein« in 300er Auflage zu einem Preis von 10 Euro an. Es handelt sich dabei um einen Qualitätsweißwein Bocksbeutel »Ewig Leben Bacchus« vom Weingut Schmitt's Kinder aus Randersacker / Franken – auch der Winzer Martin Schmitt unterstützt die Aktion tatkräftig. Die vollständigen Einnahmen (also nicht nur die Gewinnmarge!) aus dem Verkauf der limitierten und mit einem besonderen Etikett versehenen Auflage werden an eine gemeinnützige Hilfsorganisation gespendet.

Wer auf diesem Weg dazu beitragen möchte, den Menschen in der und aus der Ukraine zu helfen, kann sich bei den Inhabern des Weinladens Spandau melden. Der Wein kann im Laden in der Metzger Str. 2 erworben oder aber bestellt werden, gegen einen Versandkostenaufschlag wird er auch an die gewünschte Adresse verschickt. us

Weinladen Spandau, Metzger Str. 2, 13595 Berlin, Tel 030-332 43 50, Fax 332 82 30 [www.weinladen-spandau.de](http://www.weinladen-spandau.de)  
Öffnungszeiten: Mo-Fr 10-19 Uhr, Sa 10-16 Uhr  
Die Weinprobe am 6.+7. Mai findet dennoch statt

und die Vernetzung im Stadtteil. Schließlich geht es den Gründerinnen und Gründern auch um die Stärkung des öffentlichen Lebens in der Wilhelmstadt, um Selbstorganisation und Gemeinwesenarbeit. Und wer aktiv werden und sich einer gutgelaunten Gruppe mit vielen guten Ideen anschließen möchte, ist in der Initiative bzw. künftigen Verein natürlich immer willkommen!

Auch in diesem Jahr sind zahlreiche Aktivitäten geplant: ab Anfang Mai wird WistaWat wieder im Tiny House in der Weverstraße 71 anzutreffen sein (und weiter an der Realisierung des Traums von einem Mitmach- und Verleih-Café mit festem Standort arbeiten), außerdem gibt es bereits einen Terminfahrplan für eine Vielzahl von Aktionen und Veranstaltungen, über die diese Zeitung jeweils rechtzeitig informieren wird. Den Anfang macht eine Kleidertauschbörse auf dem Förderichplatz (Bushaltestelle Förderichplatz) am Dienstag, dem 29. März von 12.30 bis 16 Uhr. Dort kann man nicht mehr benötigte, aber gut erhaltene mitbringen und gegen andere schöne Stücke tauschen. Und am 5. Mai soll es ebenfalls auf dem Förderichplatz von 12.30 bis 17 Uhr eine Büchertauschbörse mit zwei Lesungen geben. us

Kontakt WistaWat:  
Tel. 0173 - 24 39 347, [wistawat@yahoo.com](mailto:wistawat@yahoo.com)

# »Aktion grüner Daumen«

Hofbegrünungsprogramm läuft 2022 weiter

Auch in diesem Jahr vergibt das Stadtentwicklungsamt des Bezirks Spandau im Rahmen des Sanierungsverfahrens in der Wilhelmstadt wieder Fördermittel für die Gestaltung von Höfen. Neben dem positiven Beitrag zum Stadtklima und zum Artenschutz schafft die »Aktion Grüner Daumen« auch eine gute nachbarschaftliche Atmosphäre.



TANJA SCHNITZER

## Kassensturz des Landes Berlin

Warum sich der Start mancher Bauprojekte und Vorhaben verzögern könnte

In diesen Tagen können Sie, wenn sie die Presse verfolgen, ab und an von einer »Haushaltssperre« des Landes Berlin lesen. Aber was bedeutet das eigentlich, und welche Folgen hat es?

Zunächst: Was landläufig Haushaltssperre oder auch Haushaltsstopp genannt wird, heißt offiziell »vorläufige Haushaltswirtschaft«. Und die ist vor allem zurückzuführen auf die Wahlen im September 2021, als nicht nur der neue Bundestag gewählt wurde, sondern auch die Mitglieder des neuen Abgeordnetenhauses in Berlin und damit auch die Landesregierung. Damit verbunden ist nun ein kompletter Kassensturz und die Erarbeitung eines neuen Haushaltsplanentwurfs für die Jahre 2022/2023. Das ist nicht überraschend. Allerdings dauert der Kassensturz diesmal länger als in den Vorjahren: Mit einem be-

Gefördert werden z.B. Entsiegelungen, die Anlage von Pflanzflächen und Fassadenbegrünungen. Mieterinnen und Mieter, Hausgemeinschaften oder Eigentümer können sich mit ihrem Konzept und einer Kostenkalkulation um eine Förderung bewerben. Finanziert werden dabei bis zu zwei Drittel der benötigten Gesamtsumme, ein Drittel ist als Eigenanteil zu erbringen.

Um auf die Hofförderung aufmerksam zu machen und für sie zu werben, findet Ende Mai eine Starteraktion auf dem Grundstück des Stadtteilladens in der Adamstraße 39 statt. Bei dieser Aktion werden gemeinsam mit den Anwohnern sowie interessierten Wilhelmstädtern zwei Hochbeete im Hof aufgebaut und bepflanzt. Eine ähnliche Aktion war bereits im letzten Herbst auf dem Förderichplatz zusammen mit Kindern durchgeführt worden, wovon die beiden Hochbeete mit Sitzbank noch zeugen.

Auch Sie sind herzlich eingeladen, an der neuen Starteraktion teilzunehmen! Neben der Wissensvermittlung und Begeisterung am Beet erfahren Sie dabei, wie Sie frisches, gesundes Gemüse im eigenen Hof anbauen und natürlich ernten können. Der genaue Termin der Veranstaltung wird auf der Website [www.wilhelmstadt-bewegt.de](http://www.wilhelmstadt-bewegt.de) bekannt gegeben.

Bei Fragen und Anregungen zum Thema Hofbegrünung stehen Ihnen das Bezirksamt sowie das Koordinationsbüro (KoSP) als Gebietsbetreuer beratend zur Seite. Zudem gibt es weitere Informationen zur Hofbegrünung auf der Website [www.wilhelmstadt-bewegt.de](http://www.wilhelmstadt-bewegt.de). Auch die Antragsformulare für eine Förderung sind dort als PDF abrufbar. Wer nähere Informationen und Hilfe sucht oder sich für die Hofbegrünung bewerben möchte, kann sich zudem direkt beim Bezirksamt bei Katharina Lange melden (Tel. 90279-2280) oder bei Nina Buse vom Koordinationsbüro KoSP (Tel. 33 00 28 49).

schlossenen Haushalt rechnet man frühestens Mitte Juli, heißt es seitens des Abgeordnetenhauses. Und bis dahin dürfen die Bezirke derzeit nur Gelder für bereits begonnene bzw. laufende Projekte, für die bereits verbindliche Verträge geschlossen wurden, ausgeben.

Das bedeutet auch, dass z.B. Ausschreibungen für neue Projekte erst nach dem Beschluss des neuen Haushaltsplans Leistungen gestartet werden können. Und das kann auch höhere Kosten als ursprünglich geschätzt zur Folge haben. Schaut man sich die Preisentwicklung im Allgemeinen und auch in besonderen Branchen an, wird das Bauen in einem halben oder einem Jahr sehr viel teurer sein als jetzt schon.

Zudem könnte es auch zu zeitlichen Verzögerungen kommen: Denn wenn Projekte, Planungs- oder Bauleistungen erst im Sommer ausgeschrieben werden, erfolgt wegen der langen Fristen frühestens ab Herbst die Zuschlagerteilung und Vergabe – und da haben viele Firmen ihre Auftragsbücher eh schon übertollt. Mit anderen Worten: Für etliche Vorhaben in den Berliner Bezirken, die eigentlich in diesem Jahr beginnen sollten, dürfte 2022 ein verlorenes Jahr sein. Das allerdings kann man nicht den Bezirken anlasten. us



FOTOARCHIV, NR. KG 296, FOTO: REHFELD

## Vom Hoffnungsträger zum Sorgenkind

Das Falkenhagener Feld wird 60

Wer mit öffentlichen Verkehrsmitteln ins Falkenhagener Feld möchte, nimmt den Bus. Fährt man vom Rathaus Spandau mit dem 130er sechs Stationen bis zur Haltestelle Merziger Straße, landet man in der im expressionistischen Stil erbauten Zeppelinstraße und erreicht durch den Buschhüttener Weg das Siegerner Viertel, den ältesten Teil der Großsiedlung Falkenhagener Feld. Vor 60 Jahren, am 4. Mai 1962, legte der damalige Bausenator Rolf Schwedler (SPD) hier den Grundstein für die älteste Satellitenstadt West-Berlins – und das erste wegweisende Großprojekt nach dem Mauerbau.

Entsprechend groß war die Aufmerksamkeit. Jeder, der in West-Berlin etwas auf sich hielt, ließ sich blicken. Das Spandauer Volksblatt titelte am nächsten Tag »Trabantenstadt entsteht in Spandau«, feierte den Aufbruch in eine bessere, moderne Zeit und beschwor den Durchhaltewillen der eingemauerten Stadthälfte. Hier sollte dringend benötigter Wohnraum für 30000 Menschen entstehen – mit Zentralheizung und warmem Wasser direkt aus der Leitung. Bis Mitte der 1970er Jahre entstanden in West-Berlin jährlich knapp 20000 Wohnungen, davon 90 Prozent als Sozialwohnungen. Damals ging das.

Seit der Flughafen Tegel geschlossen ist und einem nicht mehr im Minutentakt die Flugzeuge über den Kopf donnern, ist die Ecke hier ruhig und im Vergleich zur Wilhelmstadt fast menschenleer. Ein paar Meter weiter westlich am Henri-Dunant-Platz ist es etwas belebter. Neben Deutsch hört man Türkisch oder Russisch. Obwohl man auch im Falken-

hagener Feld fast alle Wohnungen im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus errichtet hatte, entwickelte sich das Viertel bis zum Mauerfall eher zu einer Mittelstandsgegend. In den 1990ern bauten viele, die es sich leisten konnten, ein Häuschen im Havelland, andere flohen vor der Wirtschaftskrise nach Westdeutschland. Plötzlich standen viele Wohnungen leer. Deshalb gingen die ansässigen Wohnungsbaugesellschaften dazu über, hauptsächlich an Menschen zu vermieten, deren Mietzahlungen das Sozialamt übernahm. Die heute zur GEWOBAAG gehörende städtische Wohnungsbaugesellschaft WIR überließ verstärkt Spätaussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion ihre Wohnungen. Heute hat ca. die Hälfte der hiesigen Bewohner einen Migrationshintergrund.

Westlich der Siegerner Straße erinnert eine Einfamilienhaussiedlung daran, dass das Falkenhagener Feld vor der heutigen Bebauung bereits besiedelt war. Die damals dauerhaft bewohnten Laubenkolonien mussten weichen, auch wenn sich zum Beispiel die Kolonie »Gute Hoffnung« im Vorfeld zu einer »Arbeiter-Heimstättensiedlung« aufwerten und auf diese Weise retten wollte. Die Einfamilienhaussiedlungen dagegen blieben und erfüllen sogar eine wichtige Aufgabe. Besonders an der Falkenseer Chaussee befinden sich einige Restaurants und Kneipen. Die gastronomische Versorgung ist daher im Falkenhagener Feld erheblich besser als in vergleichbaren Schlafstädten.

Auf der anderen Seite der Falkenseer Chaussee, war GSW-Gebiet. An einigen Häusern



BEZIRKSAMT SPANDAU, FOTOSAMMLUNG STADTPLANUNGSAMT, FOTO: ROLF KOEHLER

Links: Richtfest in der Pionierstraße (1971)  
Rechts: Salchendorfer Weg (1968)

prangt sogar noch deren Logo. Die GSW war lange die größte Hausbesitzerin des Falkenhagener Feldes. Ursprünglich gehörten fast alle Wohnungen einer gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft. Neben der GSW und der hier ebenfalls stark vertretenen GAGFAH sind auch einzelne Wohnungen privatisiert worden. Westlich der Bötzow-Bahn ist inzwischen jede fünfte Wohnung eine Eigentumswohnung, deren Eigentümer aber meist nicht dort wohnen. Anfang dieses Jahres haben die Berlinovo und andere städtische Wohnungsbaugesellschaften die alten GSW-Wohnungen im Falkenhagener Feld übernommen. Das ist auch höchste Zeit, denn nächstes Jahr laufen die allermeisten der ohnehin nicht mehr vielen Sozialbindungen aus, und das Viertel ist seit 17 Jahren Stadtumbau-West-Fördergebiet, weil es zu den ärmsten der Stadt gehört.

Bei schönem Wetter begegnet man wieder auffällig vielen jungen Frauen mit Kinderwagen. Die Wasserwerkstraße in der Nähe des Einkaufszentrums am Kiesteich galt schon in den 1970er Jahren als die kinderreichste Straße Berlins. Das behaupteten zumindest die Macher der Ausstellung 50 Jahre Falkenhagener Feld. Die Kinder von damals sind heute über 50, und deren Eltern leben zum Teil immer noch hier. Manche Nachbarn sind zusammen alt geworden. Offensichtlich findet gerade ein Generationswechsel statt, und da die vergleichsweise gut situierten Erstmieter nach und nach verschwinden, dürfte sich auch die soziale Zusammensetzung weiter ändern. Dirk Rudolph



### Getürmt. Abgehauen. Geflüchtet

Am Metzer Platz treffen wir Martin – den Mann auf unserem Titelbild. Martin sitzt entspannt auf einer Bank und hält sein Gesicht in die ersten wärmenden Sonnenstrahlen. Er erzählt uns, dass er am 17. März 67 Jahre alt wird. Dass er in der DDR geboren wurde, in einem Frauenknast in Jerichow. Das war 1955. Dann wurde er von einer Leipziger Familie adoptiert und später kam er nach Ostberlin, wo er am Ostbahnhof lernte, Loks und Züge zu reparieren. Es erinnert mich an meinen Opa, der ebenfalls Eisenbahnschlosser war, in Dresden. Er musste erst spät in den 2. Weltkrieg ausrücken, weil er zunächst wegen eines Augenleidens als nicht »KV« eingestuft wurde, nicht kriegsverwendungsfähig. Es klingt wie Menschenmaterial. Später war er dann doch immer noch gut genug für die letzten Schlachten. Mein Opa wollte nicht in den Krieg, sondern zu seiner Frau und seinem kleinen Sohn. An der Front setzte er sich heimlich einen Schuss ins Knie und türmte anschließend aus dem Lazarettzug. Martin ist auch getürmt, auch wenn in der DDR kein Krieg war. 1983 ist er in den Westen rübergemacht. Da war er erstmal ein Flüchtling aus der Zone. Krieg, Flucht, das ist alles plötzlich wieder da. Ganz nah. Von Berlin bis zur polnisch-ukrainischen Grenze, wo jetzt Raketen einschlagen, sind es nicht mal 1000 Kilometer. Und die, die vor den Granaten flüchten, kommen am Hauptbahnhof an, zwölf Minuten mit dem Regionalexpress von Spandau.

### Ankommen

Eine alte Militärkaserne ist nicht gerade der wirtlichste Ort zum Ankommen. Aber es ist erstmal ein Dach über dem Kopf, es gibt schützende Wände und keine Warnsirene reißt Familien nachts aus dem Schlaf. Die Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne wird nun doch noch einmal, wie vor sieben Jahren, als Notunterkunft flottgemacht. Als Durchgangsstation, bis bessere Lösungen gefunden sind. WCs, Duschen, Küchen müssen her, für etwa 1000 Menschen. Es wird mehr brauchen. Es werden Kinder kommen und Frauen, die nach den erlebten Schrecken Ruhe brauchen, aber auch Freundlichkeit, Anteilnahme, Aufnahme. Das Herz der Wilhelmstadt ist ja groß genug dafür.

### Feiern

Auch wenn momentan kaum jemandem nach Feiern zumute sein dürfte angesichts der täglichen Nachrichten – man sollte es sich nicht nehmen lassen. Feiern bedeutet ja auch Gemeinschaft, Miteinander, Lebendigkeit und Freude. Also kündigen wir vorsorglich schon mal an, dass es in diesem Jahr endlich wieder ein Wilhelmstadtfest geben soll, und zwar am ersten Septemberwochenende, am 3./4.9. Das ist noch ein halbes Jahr Vorbereitungszeit ... us

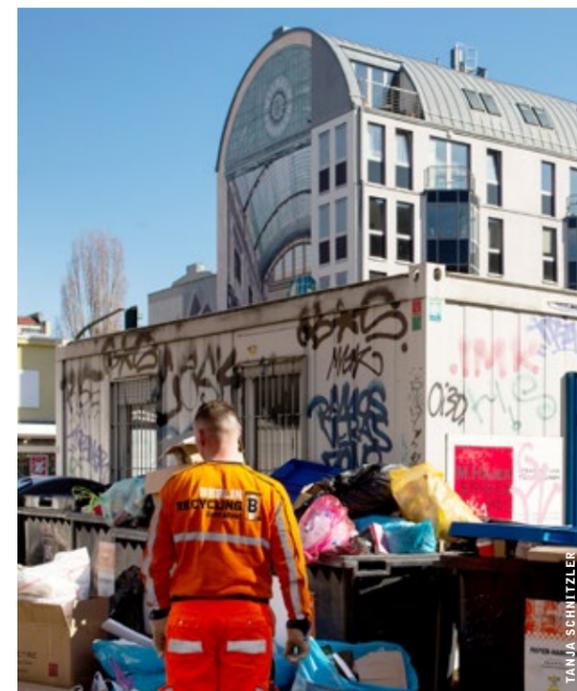
### Vandalen am Förderichplatz

Am Förderichplatz scheinen seit einiger Zeit Vandalen umzugehen: Ob an der Bushaltestelle, der Telefonzelle oder der Bücherbox – immer wieder gehen die Scheiben zu Bruch, und manchmal sehen sie aus, als hätte jemand glatt hineingeschossen.

Am Metzer Platz wiederum reicht es, ein paar Mülltonnen an der Baustelleneinrichtung hinzustellen, und prompt sieht es ein paar Tage später aus wie auf einer Mülldeponie. Abfallsäcke, Pizzapackungen, alte Möbel, ausrangierte Elektrogeräte werden dort unbekümmert abgeladen, so dass man glatt glauben könnte, die halbe Umgebung entrümpele gerade, was das Zeug hält, und die andere Hälfte feiere hier Parties mit entsprechenden Hinterlassenschaften.

Leute, was ist los?! Woher kommt diese blanke Lust an der Zerstörung? Und woher diese, pardon, Arschbequemlichkeit und Faulheit, den Müll einfach mal irgendwo hinzukippen und nicht dorthin zu bringen, wo er hingehört? Ganz nebenbei ist diese Form einer wilden Müllkippe, auf der wahllos alles Mögliche landet, vom Kaffeebecher bis zum Altöl, auch eine riesige ökologische Sauerei. Und es ist pure Herablassung zu erwarten, dass die Jungs von der Orange-Truppe den Dreck ja wegräumen können.

Klar, es ist momentan nicht einfach mit der Bauerei in der Pichelsdorfer Straße. Aber es ist wirklich nicht zu viel verlangt, mal ein paar Schritte weiter zu laufen oder den Müll tatsächlich in die Container zu werfen und nicht nur danebenzustellen oder mal die Pappen noch ein paar Tage zu Hause zu behalten, wenn der Container gerade rappellvoll sein sollte. Und es ist auch nicht zu viel verlangt, alte Möbel oder Elektrogeräte dort zu entsorgen, wo sie hingehören: auf den BSR-Hof, zufällig gibt es gleich einen am Brunsbütteler Damm. Es ist einfach eine Frage des Anstands und auch der Rücksichtnahme gegenüber allen anderen. Es gehört zu den simpelsten Regeln des Zusammen- oder Nebeneinanderlebens. Wenigstens soviel muss drin sein. us



## Adressen

**Prozesssteuerung und Sanierungsbeauftragter**  
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP)  
Schwedter Straße 34A, 10435 Berlin  
www.kosp-berlin.de  
Andreas Wilke, Tel. 030 - 330028 - 36  
wilke@kosp-berlin.de  
Sprechstunde: Fr. 9–14 Uhr, Stadteilladen

**Geschäftsstraßenmanagement**  
Ulrike Stock / Torsten Wiemken,  
Tel. 030 - 30 12 46 97 bzw. 0178 - 352 38 01  
gsm@wilhelmstadt-bewegt.de  
Öffnungszeiten Büro Adamstraße 39 (Stadteilladen) Di und Mi 10–13 Uhr  
die raumplaner / LOKATION: S  
Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin  
www.die-raumplaner.de

**Stadteilvertretung Wilhelmstadt**  
Sprecher: Michael Henkel, Markus Ritter  
Öffentliche Sitzung:  
jeder 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr  
Stadteilladen Adamstraße 39  
www.stv-wilhelmstadt.de

**Bezirksstadtrat für Bauen, Planen, Umwelt- und Naturschutz**  
Thorsten Schatz  
Bezirksamt Spandau von Berlin  
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin  
Tel. 030 - 90 279 - 22 61  
thorsten.schatz@ba-spandau.berlin.de

**Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung**  
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin  
Sprechzeiten: dienstags und freitags 9–12 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung

**Amtsleiter:**  
Markus Schulte, Tel. 030 - 90 279 - 35 72  
markus.schulte@ba-spandau.berlin.de  
**Gruppenleitung Städtebauförderung:**  
Nadine Deiwick, Tel. 030 - 90279 - 2526  
nadine.deiwick@ba-spandau.berlin.de

**Förderprogramm »Lebendige Zentren Berlin«:**  
Jörg Rinke, Tel. 030 - 90 279 - 3568  
joerg.rinke@ba-spandau.berlin.de  
Katharina Lange, Tel. 030 - 90 279 - 2280  
katharina.lange@ba-spandau.berlin.de

**Sanierungsverfahren Spandau-Wilhelmstadt:**  
Kerstin Schröder, Tel. 030 - 90 279 - 35 73  
kerstin.schroeder@ba-spandau.berlin.de

### Beratung im Stadteilladen Adamstr. 39

**Allgemeine Unabhängige Sozialberatung**  
Immanuel Beratung, Tel. 030 331 30 21  
beratung.spandau@immanuel.de  
Mo und Di 9–11 Uhr

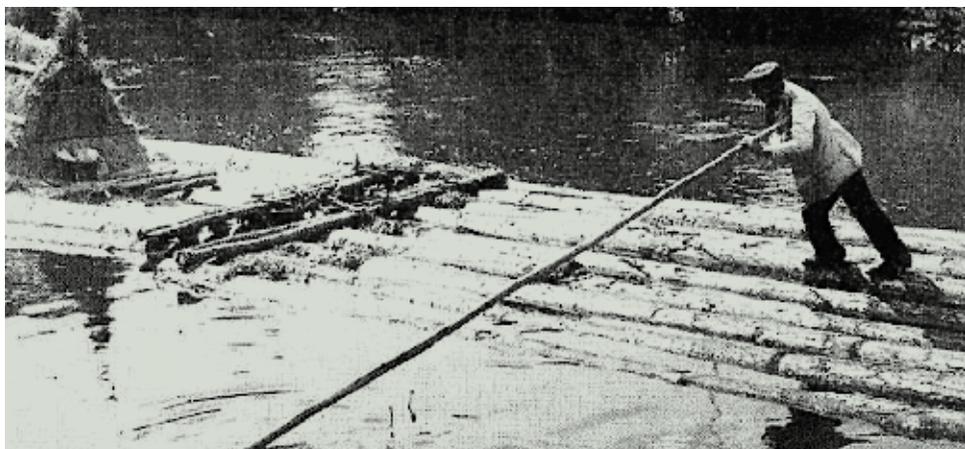
**Beratung bei Konflikten (Schiedsmann) und Schwerbehindertenrecht**  
Tel. 030 - 80920342  
schiedsmann-spandau@web.de  
Mo 16–18 Uhr

**Kostenlose Mieterberatung**  
Alternativer Mieter- und Verbraucherschutzbund,  
info@mieter-verbraucherschutz.berlin  
Do 8–11 Uhr

**Demenzlotsen-Sprechstunde – Beratung von Betroffenen und ihrer Angehörigen**  
demenzlotsen-spandau@casa-ev.de  
Tel. 030 - 353 89 566  
2. und 4. Freitag im Monat 10–12 Uhr

**Offene Mieterberatung Milieuschutz**  
vorerst pandemiebedingt nur telefonische  
Beratung: Tel. 030 - 443381 - 108,  
Mo 10–13 Uhr, Di 15–17 Uhr, Do 10–13 Uhr

## Der Millionenschatz im Stößensee



*An die Jungfern im Lande: Heirate keinen Flößer, da hast du deine liebe Not / im Sommer keinen Mann und im Winter kein Brot.*

Ein im 19. Jahrhundert in den deutschen Flößerregionen wohlbekannter Spruch

Von den ersten Ansiedlungen am Spandowe (slaw.), dem Zusammenfluss von Havel und Spree, im frühen Mittelalter bis über die Anfänge des 20. Jahrhunderts hinaus waren die zu Flößen zusammengebundenen Baumstämme ein einfaches und schnelles Fortbewegungs- und Transportmittel. Vor allem aber für den Transport »seiner selbst«, des für Bau- und Konstruktionsvorhaben unverzichtbaren Grundstoffes Holz.

Dafür war die in wilma 1/2022 beschriebene Flutrinne am Kolk zwischen Oberhavel am Mühlendamm und Unterhavel ab der Altstadt unerlässlich. Nur so konnte z.B. das im Spandauer Forst geschlagene und bei der »Bürgerablage« gelagerte Holz auch ohne mühsames Umladen auf Karren zur tiefer gelegenen Unterhavel und zur Spree gelangen. Der Name »Bürgerablage« kommt nicht daher, weil sich dort seit Jahrzehnten die Bürger gerne zum Sonnen und Baden ablegen. Sondern weil der Verkauf des Holzes zugunsten der »Bürgerkasse« erfolgte und so weder den Säckel des preußischen Fiskus noch den der Stadtkämmerei füllte.

Mit dem Bau des Finowkanals im 17. und dem Rhinkanal oder des Dölnfließ im 18. Jahrhundert wuchs die Rolle Spandows als Hauptumschlagplatz für Holz, mit Verbindungen fast bis zur Mecklenburgischen Seenplatte, bis zur Schorfheide und den Wäldern nordöstlich der Oder.

Beginnend am Stabholzgarten – dem Lagerplatz für das Salztannenholz der staatlichen Salzverwaltung – bis hinter den heutigen Sportplatz am Schiffsfahrtsufer und den Gö-

telwiesen reichte die große Holzablage an der Spandauer Unterhavel. Ganz in der Nähe etablierte sich Mitte des 19. Jahrhunderts dann auch der erste private industrielle Betrieb der Plath'schen Schneidemühle. (siehe Wilma 03/2013)

Unweit davon sorgten die schier unerschöpflichen, harzhaltigen Kiefernbestände beiderseits der Havel und auf Pichelswerder schon früh für die Ansiedlung von Pechhütten, die dem Ort den Namen gaben. Die dortigen »Pichler« verdingten sich zunehmend auch als Holzfäller und Flößerknechte – vor allem, als am Ende des 18. Jahrhunderts Pichelswerder zum Standort der Königlich Preussischen Holzhandlung wurde. Der Stößensee bot die ideale Wasserfläche zum »Plötzen«, dem Verbinden der Holzstämme mit Weidenruten zu bis über 100 m langen und ca. 20 m breiten Floßverbänden, für den weiteren Weg die Havel und dann auch die Elbe abwärts gen Hamburg. Dort wurden zahlreiche märkische Stämme für den Ausbau des Hafens benötigt.

Aus der Franzosenzeit (1806–13) berichten Chroniken von einem viele Millionen Taler schweren Schatz zahlreicher Holzstämme, die – in mehreren Lagen bis zum Boden des Stößensees gestapelt – vor dem Zugriff des napoleonischen Militärs bewahrt werden sollten. Ein »übler Zeitgenosse« erhoffte sich wohl gute Belohnung, als er davon dem französischen Kommandanten berichtete. Dieser jedoch soll dem Manne geantwortet haben: »Das sei bekannt, aber die Hölzer bräuchte der Preußenkönig noch, um daraus die Galgen zu bauen, für solche Verräter wie ihn.«

Von Ende März bis in den Oktober hinein waren die Flößer fast unentwegt unterwegs. Zum Übernachten gab es Strohhütten mit Schlaf- und Kochstellen auf mehr oder we-

niger trockenen kleinen Erd- und Rasenflächen, zum Schutz vor dem nassen und rutschigen Holz. Täglich gab es eine Suppenmahlzeit aus dem sogenannten Backtrog, eine Handvoll Kochfleisch und bis zu drei Liter Bier, über den Tag verteilt.

Aufgrund des geringen Gefälles war die Flößerei auf den märkischen Gewässern eine üble Schinderei, wo nur mit viel Manneskraft beim Staken oder Treideln Fahrt aufgenommen werden konnte. Auch elbabwärts ab Havelberg wurde es keineswegs leichter. Dafür gab es am Ende der Fahrt vom Floßherren, auch Regimenter genannt, noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts gerade mal 1,50 Mark pro Tag und Floßknecht.

Auf dem »Preussischen Holzmarkt« in Hamburg waren es vor allem englische Händler, die märkische Hölzer bevorzugten: für die Handels- und Kriegsschiffлотten und den Industrie und Bauboom. Ein lukratives Geschäft für alle Zwischenhändler, aber auch für den preussischen Fiskus. Der war nebenbei ganz erpicht darauf, die mit der Dampfmaschine verbundenen technologischen Errungenschaften Englands auszuspienieren, um deren industriellen Vorsprung auszugleichen.

Nach dem Ende der Befreiungskriege (1813–15) kamen die Hamburger Holzkontakte Preußen zugute: bei der mehr oder weniger verschwiegenen Umgehung des Auswanderungs- und Exportverbots für britische Ingenieure und deren Konstruktionspläne. Letztlich – und da spielten wiederum Pichelsdorf und Pichelswerder eine große Rolle – führte das zur Ansiedlung einer damals hochmodernen Werft zur Produktion des ersten Dampfschiffs im Königreich.

Thomas Streicher

Foto oben: Gestaktes Floß auf dem Finowkanal, Ende 19. Jhd., Quelle: DSA/Keweloh

Unten: Flößer beim Treideln, Holzstich, ca. 1890

